

Claudie Hunzinger: „Ein Hund an meiner Tafel“

Adventskalender, 9. Türchen

Von Christoph Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 09.12.2024

Zwei Menschen, erschöpft vom Zustand der Welt und dem Gedanken, sich mitschuldig gemacht zu haben. Dazu ein überraschender Neuzugang, der die Dinge vielleicht noch ein letztes Mal verändert: Claudie Hunzingers preisgekrönter Roman „Ein Hund an meiner Tafel“.

Ein altes Ehepaar, das sich von der Welt zurückgezogen hat. Seit mehr als 60 Jahren sind Sophie und Grieg ein Paar. „Gefährten“, so nennen sie sich. Nun leben sie seit drei Jahren in einem einsamen Haus in den Vogesen, an einem Ort mit dem Namen „Les Bois-Bannis“. Sophie, die Ich-Erzählerin des Romans, von Beruf Schriftstellerin, übersetzt diesen Namen mit „Der Wald der Verbannten“.

Einsam wie eine Verbannte streift auch Sophie durch die Natur, protokolliert den Wechsel der Jahreszeiten, registriert die Veränderungen der Landschaft. Grieg hingegen schläft tagsüber und liest die Nächte durch, Rousseau, Dostojewski, noch einmal die großen Autoren. Zwei Leben, die sich dem Ende zuneigen und nur noch wenige Berührungspunkte haben.

Eine Welt, die aus den Fugen gerät

Claudie Hunzinger, Jahrgang 1940, hat einen erfahrungsgesättigten Reflexionsroman geschrieben. Sein Titel erweist der 2004 gestorbenen neuseeländischen Autorin Janet Frame die Reverenz. Frame selbst lebte als junge Frau längere Zeit in der primitiven Gartenhütte eines Freundes, nachdem sie aufgrund einer Fehldiagnose acht Jahre in einer Nervenheilanstalt verbracht hatte.

Hunzingers Erzählerin Sophie liest Frames Roman „Ein Engel an meiner Tafel“ und ist davon und von Frames Lebensgeschichte überwältigt. Auch Sophies Welt ist aus den Fugen geraten. So schwebend und elegant der Tonfall von „Ein Hund an meiner Tafel“ auch sein mag, so umfassend ist das Gefühl der Schuld, das Sophie mit sich herumträgt. Es ist die Schuld, sich an der Welt im Ganzen vergangen zu haben, mitverantwortlich zu sein für die Zerstörung der Umwelt, den entfesselten Kapitalismus, den Klimawandel.

Claudie Hunzinger

Ein Hund an meiner Tafel

Aus dem Französischen von Timea Tankó

Rowohlt

288 Seiten

24,00 Euro

Eine Hündin als Begleiterin

Sophie stellt sich existentielle Fragen: Vertraut sie noch der Kraft der Literatur und ihrem eigenen Schreiben? War der Glaube an gesellschaftlichen Fortschritt, der Grieg und sie in jungen Jahren verband, eine bloße Illusion? Eingebettet sind ihre Überlegungen in lange Spaziergänge durch eine einsame und hier tatsächlich noch wilde Natur. Dynamik kommt in das Szenario durch eine Hündin, die Sophie zuläuft, kurz darauf verschwindet, um schließlich erneut aufzutauchen. „Yes“, so nennt Sophie die Briard-Hündin, ist offensichtlich von ihrem Besitzer misshandelt worden. Nun entsteht zwischen Herrin und Hündin eine nahezu symbiotische Beziehung. Zugleich lebt aber auch zwischen Sophie und Grieg eine lange vermisste, tröstliche Nähe neu auf.

Was Sophie in Yes, dem Hund an ihrer Tafel, findet, ist auch das Gefühl, das sich bei der Lektüre dieses von Tímea Tankó elegant ins Deutsche übertragenen Romans einstellt: Es geht um Vertrautheit, Tiefe und um den Wert von Loyalität. In Frankreich wurde „Ein Hund an meiner Tafel“ mit dem Prix Femina ausgezeichnet, einem Preis, der von einer ausschließlich weiblich besetzten Jury vergeben wird. Davon sollten Männer sich keinesfalls abschrecken lassen: Hunzingers Roman ist ein Geschenk an Leserinnen und Leser. An Hundeliebhaber, Schmetterlingsbetrachter und Waldgänger. An Menschen, die desillusioniert auf die Gegenwart blicken, aber noch nicht bereit sind, alle Hoffnung fahren zu lassen.